

DER ZOOFREUND

Zeitschrift der Zoofreunde Hannover e.V.

H 8482 F

Nr. 78

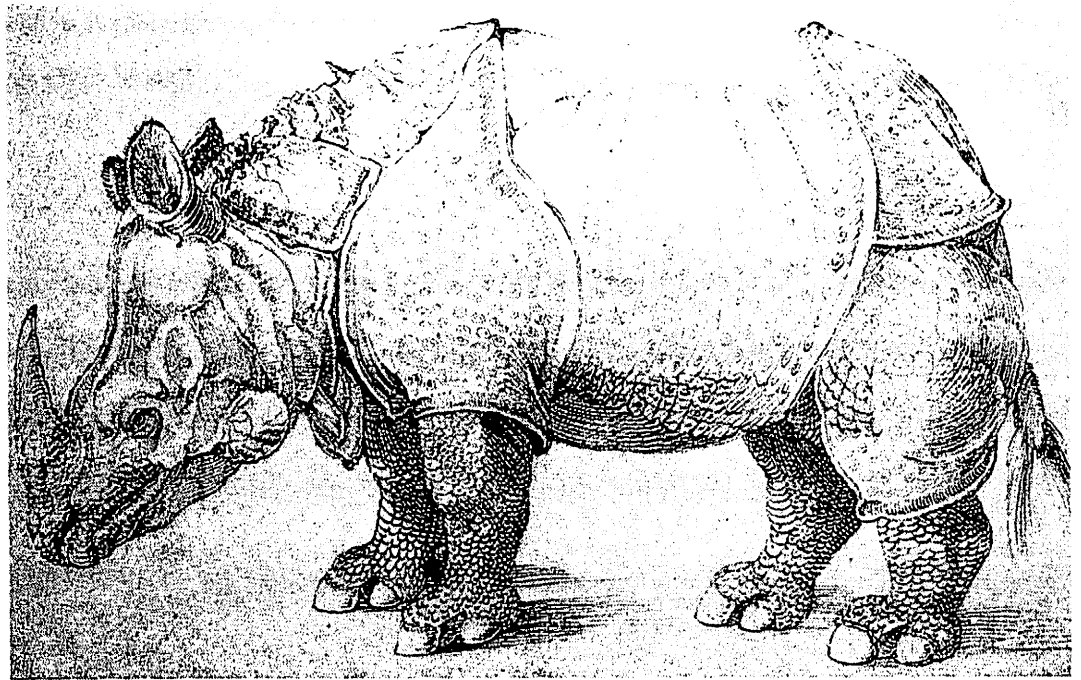
Dezember 1990

Preis 2,- DM

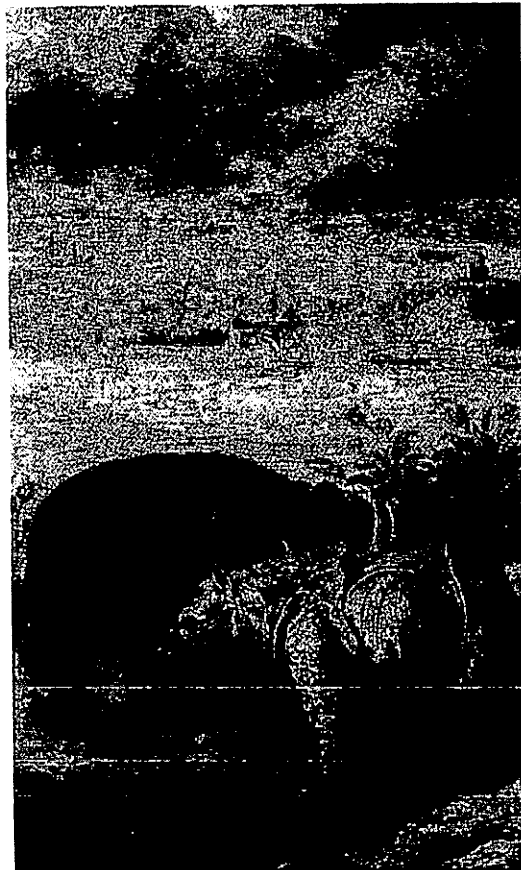


Erstmalig in Europa: Exotische Kostbarkeiten

Von Nashörnern, Affen und Papageien



Albrecht Dürer zeichnete 1515 das Lissaboner Nashorn nach einer unbekanntem Vorlage. Im Besitz des Britischen Museums in London.

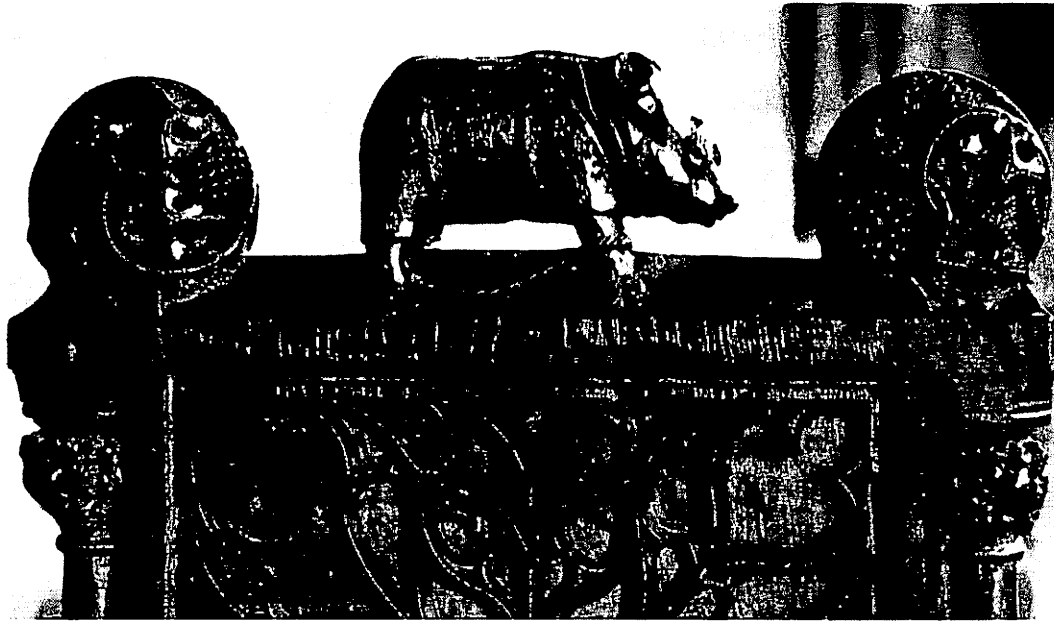


Im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts erweiterte sich die Welt für die Europäer in einem Umfang, der die kühnsten Phantasien in den Schatten stellen sollte. Portugiesische Entdecker und Händler erkundeten Küsten und Häfen Westafrikas bis nach Guinea. Kolumbus entdeckte mit der Insel Kuba die Neue Welt. Vasco da Gama segelte um die Südspitze Afrikas und landete 1498 in dem begehrten Wunderland Indien. Ab 1500 begannen die Portugiesen die ostafrikanische Insel Sansibar zu einem Flottenstützpunkt für Asienfahrer auszubauen. Im April 1500 betrat der Portugiese Cabral die brasilianische Küste, und schon eine Generation später waren im Nordosten Südamerikas Handelsplätze entstanden.

Aus den neu entdeckten exotischen Welten kamen nicht nur Informationen über fremdartige Völker und Bräuche oder über bis dahin unbekannte Tiere und

Pflanzen. Wenn die wagemutigen Entdeckungsreisenden auch vielerorts nicht das Gold und die Schätze fanden, die sie sich erträumt und um derenwegen sie die gefährlichen Seefahrten unternommen hatten, so waren die Rohstoffe, die exotischen Gewürze und die Handwerksprodukte, die sie aus den fernen Ländern mitbrachten, schnell hochbegehrt und als Kostbarkeiten teuer gehandelt. Als sich im Laufe des 16. und dann vor allem im 17. Jahrhundert an den afrikanischen Küsten, in Indien und Ostasien, in Süd- und Mittelamerika feste Handelsplätze entwickelt hatten und Schiffsverkehr den regelmäßigen Güteraustausch möglich machte, kamen auch fremdländische Tiere in ständig wachsender Zahl nach Europa. Die seltensten, kostbarsten Großtiere gingen zunächst an die Höfe oder in die fürstlichen Menagerien. Über die an den Höfen akkreditierten Künstler und Gelehrten wurde die Kunde von ihnen in Bild und Text schnell verbreitet. Andere exotische Tiere, wie Papageien und Affen kamen bald so regelmäßig in die europäischen Häfen, daß sie auch für den bürgerlichen Tierliebhaber zum allerdings kostspieligen Heimtier wurden. Es ist interessant zu verfolgen, wann und wie schnell auffällige Tiere fremder Faunengebiete in Europa bekannt wurden. Da in den er-

◀ Die angebliche Todfeindschaft zwischen Nashorn und Elefant, aus der das Nashorn als Sieger hervorgeht, wurde als blutige Kampfszene auf Holzschnitten, Teppichen und Ölbildern dargestellt. Hier ein Ausschnitt aus Jan van Kessels d. Ä. Allegorie von Afrika 1664/66. Im Besitz der Alten Pinakothek, München.



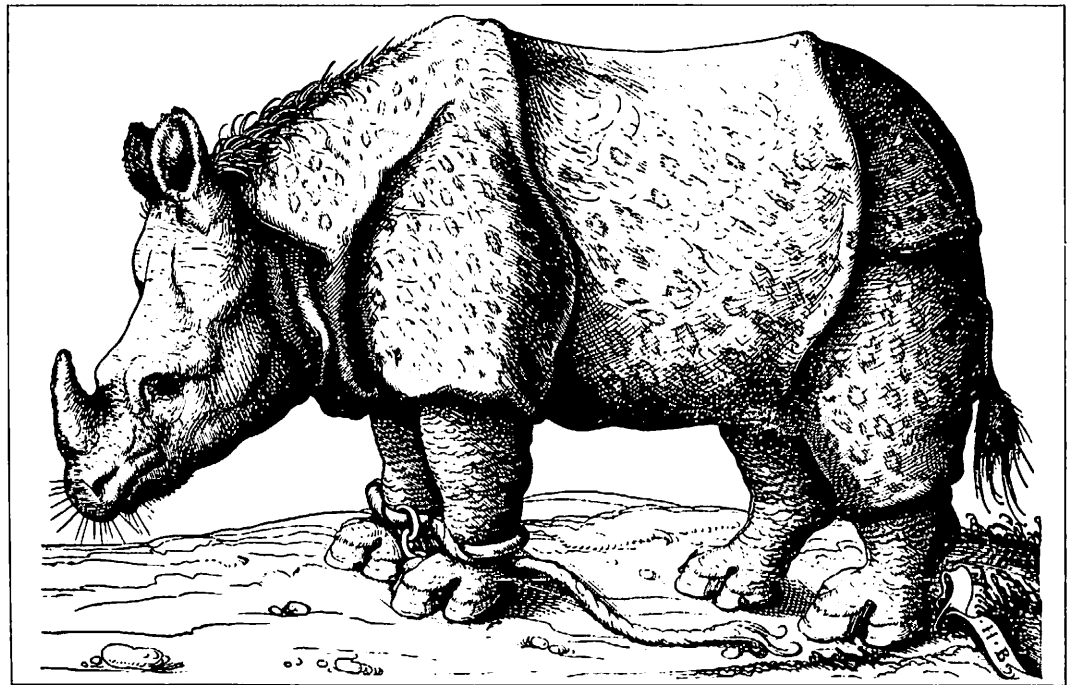
seiner Art, das nach rund 1000 Jahren in Europa zu sehen war, und man wußte kaum mehr etwas von ihm. Griechische Autoren hatten nach Informationen, die vermutlich auf den Indienzug Alexander des Großen zurückgingen, von der Todfeindschaft zwischen Elefant und Nashorn berichtet, die einst um den Besitz von Wasserstellen entbrannt sein sollte, eine reale Information übrigens, da in ökologischen Beziehungen, wie sie etwa an Wasserstellen entstehen, das Panzernashorn gegenüber dem Elefanten die Spitzenposition in der biologischen Rangordnung einnimmt. Im antiken Rom war im Jahr 8 n.Chr. ein zirkensischer Kampf zwischen Nashorn und Elefant arrangiert worden. Die römischen Naturhistoriker überlieferten die Feindschaft zwischen den beiden Großtieren mit dem Nashorn als Sieger.

◀ Hans Burgkmairs Holzschnitt des Lissaboner Nashorns, weniger verbreitet als die Dürersche Darstellung, muß jedoch in kürzester Zeit im westfälischen Minden bekannt geworden sein. Einschließlich der spärlichen Behaarung und Fußfessel krönt es die beiden Wangen des rechten Chorgestühls der Martinikirche in der alten Bischofsstadt. Vermutlich vom häufigen Anfassen ist das Nasenhorn abgewetzt.

sten drei Jahrhunderten der Neuzeit noch immer viele Europäer des Lesens unkundig waren und die gelehrten, für lange Zeit noch lateinisch geschriebene Originalabhandlungen der Entdecker der exotischen Tier- und Pflanzenwelt nur einem ganz kleinen Kreis von Gebildeten zugänglich waren, spielten Abbildungen der zuvor nie gesehenen Tiere für ihren Bekanntheitsgrad in der Bevölkerung eine große Rolle. Aus Stichen, Holzschnitten, Gemälden, Bildteppichen und Skulpturen kann man heute wie einst die Geschichte des Imports und der Haltung fremdländischer Tierarten ablesen, von Tieren, die man heutzutage in jedem Zoo sehen kann, die damals aber, als sie nach Europa kamen, für Zeitgenossen eine ungeheure Sensation waren.

Von der Todfeindschaft zwischen Elefant und Nashorn

Wie schnell Kunde und Anschauungsvorlage von einem bis dahin in Europa unbekanntem Tier bis in weit ab vom Geschehen gelegene Orte gelangen konnte, sei am Beispiel eines berühmten Nashorns skizziert. Nach der Erschließung der indischen Küsten durch portugiesische Seefahrer hatte der Gouverneur für die neuen Gebiete Alfonso du Albuquerque als diplomatische Gabe des einheimischen Herrschers von Cambaia (heute Provinz Guzerat) seinem König Manuel I. ein junges Panzernashorn geschickt, das in Lissabon am 20. Mai 1515 eintraf. Es war das erste Tier



Hans Burgkmairs d. Ä. Holzschnitt gibt das Lissaboner Nashorn naturgetreu mit Fußkette und Restbehaarung des jugendlichen Tieres wieder. Er benutzte dieselbe anonyme Zeichnungsvorlage wie Dürer.

Von früheren Sendungen seines Gouverneurs in Indien besaß der portugiesische König beim Eintreffen des Nashorns bereits einige Elefanten. Er war nun in der Lage, die Frage der Todfeindschaft zwischen den Tieren erneut überprüfen zu lassen. Der Kampf sollte am 3. Juni 1515 stattfinden. Das Panzernashorn war, an einer Fußkette gefesselt von seinem Betreuer in eine am Hof des Palastes aus Balken errichtete Arena gebracht worden. Hinter einem Teppich verborgen, war es zunächst den Blicken entzogen. Dann wurde der Elefant in die Arena geführt. Als der Teppich weggezogen war und der Elefant das Nashorn bemerkte, wandte er sich zur Flucht, brach durch die Abspernung und eilte in seinen Stall zurück, ein vorhersagbares Verhalten, würde jeder Elefantpfleger heutzutage bemerken. Für die Zeitgenossen des Ereignisses und, wie sich gleich zeigen wird, für die ganze damalige Welt hatte nunmehr das Nashorn seine sieghafte Potenz unter Beweis gestellt. Der portugiesische König schickte das Nashorn als Huldigungsgabe an Papst Leo X. nach Rom. Vor dem ligurischen Hafen La Spezia geriet das Schiff in Seenot und kenterte. Das Nashorn ertrank, konnte aber geborgen werden und erreichte wenigstens als Präparat den Heiligen Vater.

Das Nashorn in der Kirche

Für etwa 250 Jahre bestimmte dieses Nashorn das Bild, das man sich von der auch in den folgenden Jahrhunderten nur sehr selten lebend nach Europa gebrachten Tierart machte. Von unbekannter Hand war in Lissabon eine Zeichnung entstanden, die noch 1515 sowohl in die Hand von Albrecht Dürer nach Nürnberg als auch in die von Hans Burgkmair d. Ä. nach Augsburg gelangte. Beide fertigten danach eine Zeichnung und einen Holzschnitt an. Dürer stilisierte das Nashorn in starkem Maße, vielleicht weil seine Zeichnung einer Goldschmiedearbeit als Vorlage dienen sollte und stattete es mit dem berühmten „Dürerhörnchen“ auf dem Nacken aus. Burgkmair gab es absolut naturgetreu wieder, einschließlich der beim jugendlichen Nashorn noch verbliebenen Restbehaarung und der Fußkette, an der es umhergeführt wurde. Indessen nun Dürers Holzschnitt eine derartige Verbreitung fand, daß er in den folgenden 250 Jahren für unzählbare künstlerische Repliken als Vorlage dienen konnte, fand der Holzschnitt Burgkmairs keine so weite Verbreitung, dafür aber eine sehr schnelle, belegt durch die Wangenbekrönung des Chorgestühls der Martinikirche in Minden/Westfalen.

Man hatte, nach den zugängigen Informationen, um 1500 ein neues Chorgestühl in Auftrag gegeben. Dem Brauch der Zeit gemäß trug es Bildwerke, denen eine christliche Aussage zukam. So zeigt die westliche Wange des linken Gestühls einen Löwen, dessen

Maul der Lebensbaum entspringt. Entsprechend der christlichen Allegorese bedeutet das: Christus, der Löwe ist sein Symbol, ist die Wurzel alles Seins. Beide Wangen des linken Chorgestühls sind gekrönt von je einem Drachen, der eine Weinrebe bedroht, mit der Bedeutung: Der Teufel, das Böse, ist eine beständige Gefahr für die Gläubigen. Diese Bilder, Drache und Löwe, entsprachen noch ganz der mittelalterlichen Gedankenwelt.

Beide Wangen des rechten Chorgestühls krönt das Burgkmair-Nashorn einschließlich der spärlichen Behaarung und Fußfessel. Noch während der Schnitzarbeiten an dem schweren Eichengestühl und nach Vollendung des linken Gestühls muß der Burgkmair-Holzschnitt nach Minden gelangt sein. Das Nashorn und das, was man über den Ausgang des Lissaboner Kampfes zwischen Elefant und Nashorn in Minden in Erfahrung gebracht hatte, muß die Kanoniker und die Gelehrten dieser alten Bischofsstadt bewegt haben. Und so beschloß man wohl, für das noch nicht fertiggestellte rechte Gestühl als Wangenkrönung nicht mehr ein mittelalterliches sondern ein hochmodernes Motiv, eben das Nashorn zu wählen, verstanden freilich entsprechend der christlichen Allegorese als Ausdruck für die Stärke des Glaubens, hier als Widerpart zum Drachen gegenüber. Der Ausgang des Elefanten-Nashorn-Kampfes in Lissabon fand seine christliche Interpretation. Viel Zeit können die Diskussionen in Minden und die Entscheidung für das Nashorn nicht in Anspruch genommen haben. Burgkmair hat seinen Holzschnitt noch im Jahre des Nashornkampfes 1515 herausgebracht. Zur Reformationszeit (1529) wurde die Martinikirche in Minden evangelische Ratskirche. Da muß das Chorgestühl schon fertiggestellt gewesen sein. Die evangelischen Mindener Pfarrkinder hatten jedenfalls spätestens ab den frühen 20er Jahren des 16. Jahrhunderts Gelegenheit, sich in ihrer Kirche allsonntäglich ein sehr realistisches Bild vom Nashorn machen zu können.

Affen als Hausgenossen

Affen wurden in Europa seit der Antike als Hausgenossen gehalten. Mit den phönizischen Handelsschiffen kamen in Nordafrika verbreitete Arten in den Handel: Grüne Meerkatzen, Mantelpaviane, Anubispaviane und Berberaffen aus dem Maghreb. Das Verhalten des großen, schwanzlosen Berberaffen wurde wohl als das menschenähnlichste empfunden. Es gibt von ihm Beschreibungen, die manche Autoren verführten, anzunehmen, man hätte in der Antike schon Menschenaffen beobachtet. Bis zum Verbreitungsgebiet der tropischen Menschenaffen reichten aber damals die Handelsbeziehungen noch nicht, ganz abgesehen davon, daß man noch nicht über die



Der Berberaffe, hier Symbol des sündigen Menschen, auf der linken Altartafel mit der Verspottung Christi vom Meister des Aachener Altars um 1515/20, ist mit einem Halsband und langer Kette an einen Holzklotz gebunden. Im Besitz des Aachener Domschatzes.

Möglichkeiten verfügte, Menschenaffen aufzuziehen und zu pflegen. Hingegen könnten mit dem phönizischen Indienhandel auch einige asiatische Makaken in die Mittelmeerländer gekommen sein. Es gibt Beschreibungen, die das vermuten lassen. Sie sind aber zu ungenau, um auf die Arten schließen zu lassen. Empfindlichere Affen dürften die monatelange

Schiffsreise von Indien bis in die Golfregion und von da den Marsch der Kamelkaravanden durch die Wüsten Arabiens bis in den Mittelmeerhafen nicht überstanden haben.

Auch im Mittelalter waren Affen beliebte Haustiere, nicht nur an den Höfen der Fürsten. Der Augustiner-Chorherr Hugo, Leiter der Klosterschule von St. Viktor in Paris und ein weithin berühmter Gelehrter (gestorben 1141) beklagt: „Obwohl der Affe das ekelhafteste, schmutzigste und abscheulichste Tier ist, halten ihn die Kleriker in ihren Häusern und stellen ihn in ihren Fenstern aus, um beim vorübergehenden Volk mit ihrem Besitz zu prahlen“. Odo, Bischof von Tusculum, wies vermutlich nach einer Visitation 1245 das Kapitel von Nötre Dame in Paris an, künftig im Kloster die Haltung von Affen, von Bären, Hirschen und Raben zu verbieten.



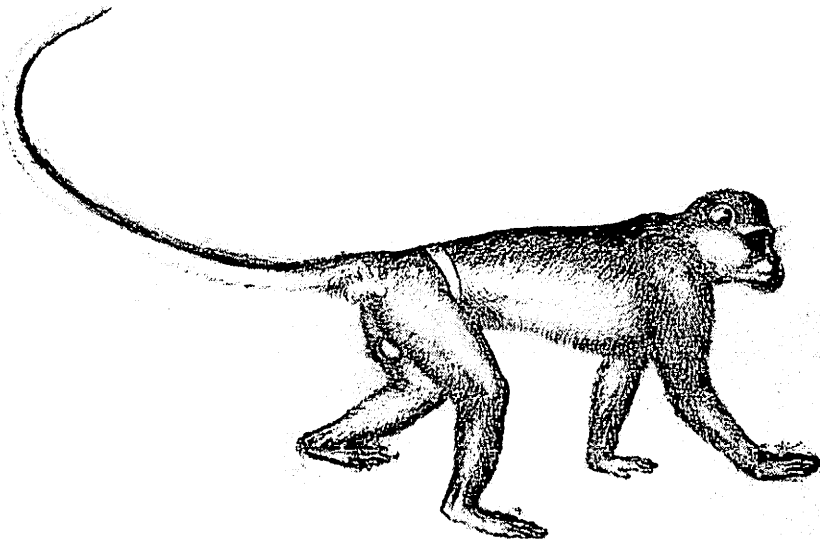
Albrecht Dürer zeichnete 1512/15 für ein Blatt des Gebetbuches für Kaiser Maximilian ein Weißpinselohrääfchen. Die brasilianische Affenart war erst kurz zuvor in Europa bekannt geworden. Aus dem Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek, München.



▲ Den Drill zeichnete Christoph Aichele, geb. 1524. Ausschnitt eines Blattes aus den Skizzenbüchern, die sich im Besitz des Statens Museum for Kunst, Kopenhagen befinden.



Das Totenkopffäffchen fügte vermutlich ein anonymer Maler um 1600 Hans Burgkmairs d. Ä.: Johannes auf Patmos hinzu. Zu Lebzeiten Burgkmairs war der Affe noch unbekannt. Das Gemälde – hier ein Detail – ist im Besitz der Alten Pinakothek, München.



Meerkatzenstudie aus dem Skizzenbuch des Antonio Pisanello (1395 – 1455). Im Besitz des Kupferstichkabinetts im Louvre, Paris.

Welche Affen kamen nach Europa?

Bei den gehaltenen Arten kann es sich nur um die handeln, die schon seit der Antike in Europa bekannt waren. Nur in ihrer Jugend sind die nordafrikanischen Affen umgängliche Pfleglinge. Erwachsen geworden sind sie sehr selbstbewußt, abwehribereit und für ihren Betreuer durchaus gefährlich. Kein Wunder also, daß die Affenhaltung zunahm, als der Warenaustausch in den westafrikanischen Küstenorten zu florieren begann und man in den Besitz von leichter zu pflegenden Affen gelangen konnte. Auf Gemälden und Reliefdarstellungen tauchen ab Mitte des 16. Jahrhunderts und vor allem zu Beginn des 17. Jahrhunderts bisher in Europa unbekannte Affenarten auf: Tantalus-Meerkatze, Campbell's Meerkatze, Kleine sowie Dunkle Weißnasen-Meerkatze, ferner Rotkopfmangabe, Drill und schließlich gegen Ende des 17. Jahrhunderts noch Rotnasen- und Diana-Meerkatzen. Sie alle haben ihr Verbreitungsgebiet in Westafrika, etwa von Guinea bis Togo/Kamerun. Bis auf den indischen Rhesusaffen, der nun auch auf Gemälden zu sehen ist, fehlen alle anderen afrikanischen insbesondere südost- und ostafrikanischen sowie ostasiatischen Affenarten, obwohl es im aus-



Junge Rotnasenmeerkatze von Melchior d'Hondecoeter (1630–1695). Detail des Gemäldes: Pfauen. Im Besitz des Metropolitan Museum of Art, New York.



Der Berberaffe auf Cornelis Cornelisz. van Haarlems „Sündenfall“ 1592 symbolisiert mit der Umarmung der Katze die paradisiische Eintracht vor dem Sündenfall. Im Besitz des Rijksmuseums, Amsterdam.

gehenden 16. und im 17. Jahrhundert bereits einen regelmäßigen Linienschiffsverkehr um Afrika herum bis nach Südostasien und Indonesien gab.

Schwierigkeiten des Tiertransports

Das Fehlen verbreiteter und leicht zu haltender Affen aus Ostafrika und Asien auf europäischen Gemälden weist auf eine Schwierigkeit hin, die man damals beim Transport der in Europa so begehrten Affen hatte. Obwohl man ohnehin nur solche Affen verschiffen konnte, die ein breites Nahrungsspektrum haben und auch längere Zeit mit einer schmalen Kost auskommen, brauchen sie alle frisches, sauberes Wasser zum Trinken und hygienisch einwandfreie Nahrung.

Und beides war auf den damaligen Handelsschiffen nicht immer vorhanden. Der Magen der Matrosen konnte jedenfalls verdorbenes Wasser und minderwertig gewordene Nahrung sowie eine einseitige Ernährung viel leichter vertragen, als der von Affen. Man nahm Affen daher in der Regel erst im letzten Hafen, den man vor Europa ansteuern mußte, an Bord. So erklärt sich die Überpräsenz der westafrikanischen Affen auf den Bildern des 16. und 17. Jahrhunderts.

Noch reizvoller als die afrikanischen und die asiatischen Affen sind einige südamerikanische, durch ihre Zartheit und Kleinheit umgänglicher, wenn auch hinsichtlich ihrer Nahrungsansprüche etwas diffiziler. Daher nimmt es nicht wunder, daß schon wenige Jahrzehnte nach dem ersten Kontakt mit den an den

Atlantik- und Karibikküsten Süd- und Mittelamerikas lebenden Indianern auch Neuweltaffen in Europa auftauchen: Weißbüscheläffchen, Pincheäffchen und Goldgelbe Löwenäffchen, Totenkopffaffen und Kapuziner. Bereits die Entdecker guter Anker- und Küstenplätze in Südamerika müssen die ersten Neuweltaffen mit nach Europa gebracht haben, denn Albrecht Dürer zeichnete schon in den Jahren um 1512/15 ein Weißbüscheläffchen nach dem Leben, vermutlich doch in Nürnberg.

Auch die südamerikanischen Arten wurden meist erst im letztmöglichen Hafen, in dem man sie erwerben konnte, an Bord genommen. Daraus erklärt sich, daß nur solche Arten, die im Nordosten Südamerikas bzw. in Mittelamerika ihr Verbreitungsgebiet hatten, mitgebracht wurden. Von dort segelte man mit dem Golfstrom zurück nach Europa.

Daß die gegen Witterungsunbilden sehr empfindlichen Affen mitunter eine sehr subtile Betreuung an Bord genossen, erfährt man aus Reiseberichten. Als bereits Mägde zu Schiffspassagieren auf der Rückreise nach Europa gehörten, trugen diese mitunter einen Affen in ihrem Mieder. Ob die Äffchen durch ihre Betreuerinnen auch eine naturnahe Ernährung erfuhren, wird zwar nicht berichtet, ist aber zu vermuten. Damals zog man auch in Europa aufgefundene Säuglinge der verschiedensten Wildarten an der Brust auf.

Der Affe als Sinnbild des Lasters

Auf den Bildern der holländischen Barockmaler, die die ganze Palette der im 16. und 17. Jahrhundert bekannten Affenarten zeigen, werden, das sei noch nebenbei erwähnt, die Affen meist nicht um ihrer selbst willen oder als Vertreter einer exotischen Fauna abgebildet. Mit der Wiederbelebung der mittelalterlichen Sinnbilder in der Zeit der Gegenreformation erfüllen sie die Aufgabe eines Symboles. Ihr Auftreten auf den Bildern ist im Sinne der christlichen Allegoresse zu deuten. Sie repräsentieren zwar nicht mehr den Teufel selbst, wie auf den Reliefs in den spätromantischen oder gotischen Kirchen, sondern den sündigen Menschen, die Laster: Hochmut, Torheit und Wollust, den Narren, den fehlender Verstand und Glauben an Gott in die ewige Verdammnis führen. Nur so, als einen warnenden Hinweis des Schöpfers an den Menschen auf Sünde und Laster konnte man damals den Affen und sein Verhalten begreifen. Doch diese Bewertung hinderte die Künstler nicht, wenn sie Gelegenheit hatten, Affen sehr genau zu studieren, mitunter gar als eigene Hausgenossen, wie Albrecht Dürer. Jedenfalls sieht man oft die Affen bei höchst realistischem Tun. Sie lausen sich selbst oder ein Kind. Sie suchen sich Leckerbissen aus Früchte-

schalen und beißen in Äpfel oder Nüsse. Gehalten wurden Affen damals meist über einen Hüftgurt mit einer Kette an eine große Kugel oder einen schweren Klotz gebunden, die ihrem Aktivitätsdrang und vor allem den Kletterkünsten Grenzen setzten.



Der Lori (Domicella albidinucha) auf dem Ast über dem Wasser symbolisiert den Logos, für den der Mensch durch die Taufe aufgeschlossen wird. Giovanni Bellinis (1428 – 1516) Taufe Jesu ist Teil des Johannesaltars in der Chiesa di San Corona in Vicenza. Die Abbildung zeigt einen Bildausschnitt.



Die Madonna mit Graupapagei und Alexandersittich von Hans Baldung Grien (1484 – 1545) ist Besitz des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Der sprechbegabte Papagei wurde zum Symbol für die jungfräuliche Empfängnis Marias durch das Wort Gottes.

Papageien für Kaiser und Päpste

Was als Beleg für die Haltung und den Import von Affen nach Europa aus überlieferten Schriften und Bildern ermittelt werden kann, gilt auch für Papageien. Auch diese Vögel, zur Imitation der menschlichen Sprache fähig, und zwar die körner- und samenfressenden Arten, waren schon in der Antike beliebte Haustiere. Sie blieben es auch im Mittelalter. Fürsten und Päpste, aber ebenso reiche Bürger erfreuten sich an ihnen. Der arabische Fernhandel brachte im Mittelalter, wie schon der phönizische Indienhandel im Altertum, vor allem Halsbandsittiche aus Indien und Sri Lanka auf die europäischen Märkte. Venezianische, genuesische und Pisaner Kaufleute versorgten sich mit dem begehrten Handelsgut in Alexandrien und in den levantinischen Häfen. Gelegentlich sieht man aber als Hinweis auf die weitge-



Ein Rosenköpfchen auf dem Finger des kleinen Mädchens malte Paulus Moreelse (1571–1638). Im Besitz des Brüsseler Musée d'Art ancien.

spannten arabischen Handelsbeziehungen nach Ostasien sowie auf die Robustheit der Vögel auf einem Renaissancebild auch einmal einen Erzlori (*Domicella albidinucha* = *Lorius domicellus*), der auf den Molukkeninseln Ceram und Amboine beheimatet ist. Schon Friedrich II, der Stauferkaiser (1194–1250), bildet in seinem Falkenbuch „De arte venandi cum avibus“ einen Molukkenkakadu ab, ein Präsent des Sultans al-Khamil, des Herrschers über Ägypten und Palästina.

Andrea Mantegna (1431–1506) malte einen Weißhaubenkakadu (*Kakatoe alba*), dessen Heimat nördliche Molukkeninseln sind. Die Vögel aus dem Molukkenarchipel müssen fast ein Jahr auf Reisen gewesen sein, ehe sie mit arabischen Küstenseglern in einem Hafen der arabischen Halbinsel eingetroffen, nach Durchquerung der Wüste in einem Mittelmeerhafen gelandet und schließlich in ihrem Bestimmungsort in Italien angekommen waren.

Papageien auf Bildern

Mit der Etablierung des Westafrika- bzw. Süd- und Mittelamerika-Handels kamen im 16. und dann vor allem im 17. Jahrhundert immer mehr Papageienarten in den Handel. Schon damals wurden Papageien zu den beliebtesten exotischen Stubenvögeln. Man sieht auf Bildern vor allem Orankeköpfchen (*Agapornis pullaria*), Braunkopfpapageien (*Poicephalus robustus fuscicollis*) und Graupapageien (*Psittacus erythacus*), wie die afrikanischen Meerkatzen vermutlich im



Ein Weißhaubenkakadu als Mariensymbol ist ein Detail aus dem Marienbild des Andrea Mantegna (1431–1506). Im Besitz des Louvre, Paris.

letzten Afrikahafen, in Guinea an Bord genommen. Man findet aber auch das südafrikanische Rosenköpfchen (*Agapornis roseicollis*) und zu den schon genannten Arten von den Molukkeninseln noch den Roten Edelpapagei (*Lorius roratus*) und den Gelbhaubenkakadu (*Kakatoe galerita*) von den Inseln südöstlich von Neuguinea gelegenen. Artenreicher und bunter

wird die Kollektion der abgebildeten Papageien, als südamerikanische Arten in den europäischen Häfen ausgeladen werden: Kuba-Amazonen (*Amazona leucocephala*), Rotbugamazone (*Amazona aestiva*), und aus Brasilien die großen Aras: Hellroter Ara (*A. macao*), Grünflügelara (*A. chloroptera*), Ararauna (*A. ararauna*) und von indianischen Tauschhandelsplätzen, die südlich des Amazonas lagen, sogar Hyazintharas (*Anodorhynchus hyacinthinus*). Nicht nur die Händler und Aufkäufer, die im Warentausch den Indianern die zahmen Heimtiere abnahmen, waren schnell, auch die europäischen Künstler, wenn es galt, einen jüngst erst importierten Vogel in eine Bildkomposition einzubauen. Nur zwei Jahre nach seiner Entdeckung malt Lucas Cranach d. Ä. einen Hellroten Ara, in sinnbildhafter Bedeutung, in den Hintergrund eines Porträts der Frau des Johannes Cuspinian. 1633 wird erstmals der Molukkenkakadu nach Holland eingeführt, und sogleich erscheint er in einigen Gemälden des Roelant Savery.



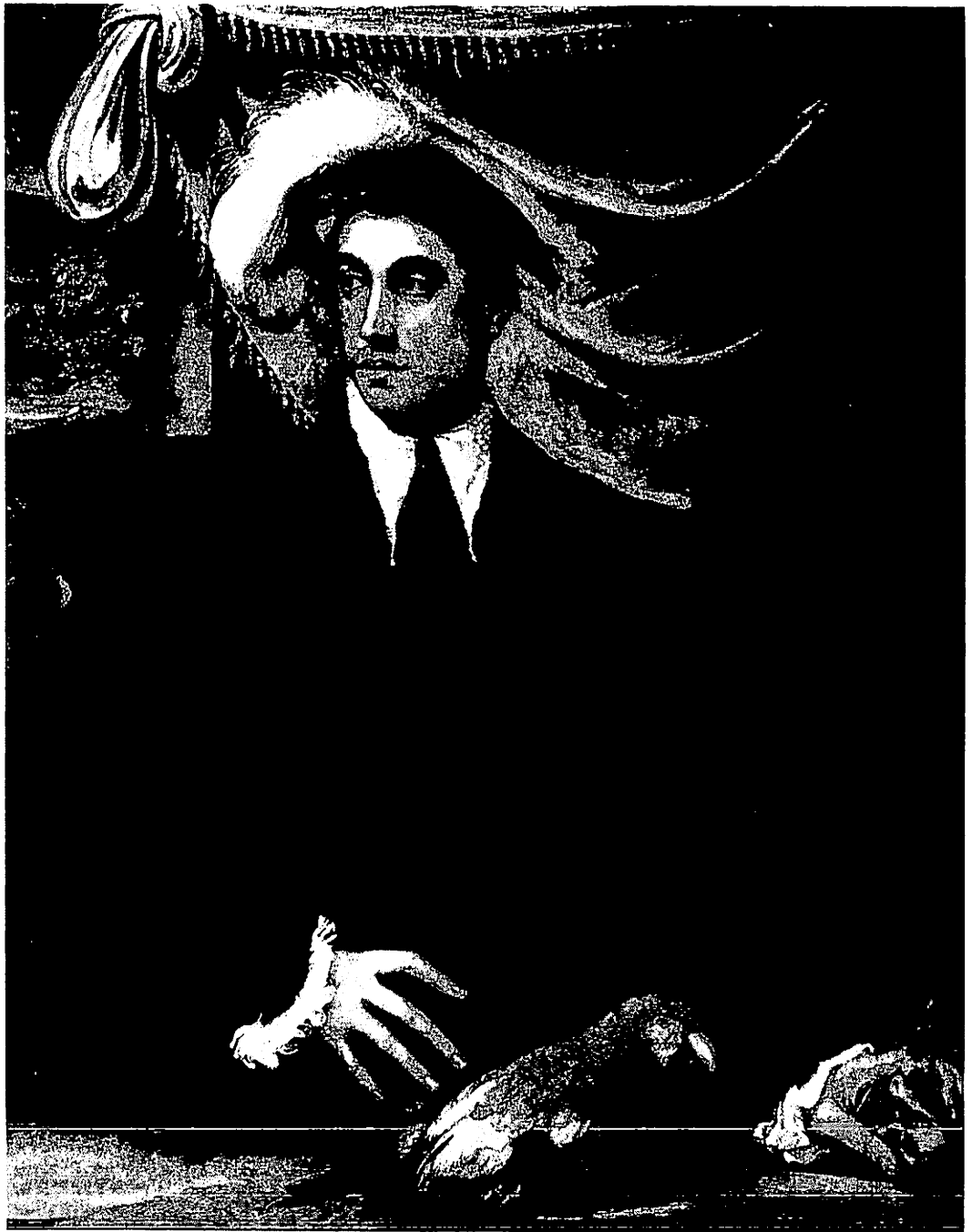
Der Arapapagei (*Diopsittaca nobilis*) am Stamm des Drachenbaumes wurde vermutlich von einem anonymen Maler um 1600 dem Gemälde Hans Burgkmairs d. Ä. Johannes auf Patmos zugefügt. Das Bild ist im Besitz der Alten Pinakothek, München.



Ein Grünflügelara, hier eine Ölkreideskizze aus dem Besitz des Rotterdamer Museums Boymans – van Beuningen, findet sich wiederholt auf den großen Gemälden des Jacob Jordaens (1593–1678).

So kann man, wenn man mit scharfem Blick für die sich keineswegs immer im Vordergrund präsentierenden Tiere durch unsere Museen geht, einen Eindruck bekommen, wann und wie schnell markante Vertreter fremder, eben erst bekanntgewordener Faunengebiete nach Europa kamen und hier große Aufmerksamkeit erregten. Man wird sehen, daß bereits im 17. Jahrhundert Magellanpinguine von der Atlantikküste Argentiniens in Europa eintrafen oder gegen Ende des gleichen Jahrhunderts Kubaflamingos, die bei bewegter See auf einem Segelschiff ruhig und gesund zu halten und während der Reise zu verpflegen ihrem Betreuer meisterhafte Leistungen abverlangt haben dürften. Sie werden auf holländischen Barockbildern als Parkvögel gut genährt wiedergegeben, nach dem Leben gemalt. Mitte des 18. Jahrhunderts waren schließlich so viele Tierarten aus Übersee in Europa bekannt geworden, daß man an die wissenschaftliche Katalogisierung gehen konnte und sich Vorstellungen entwickelten, wie es zu dieser Artenfülle und den oft nur feinen Unterschieden zwischen verwandten Arten gekommen sein könnte. Die wissenschaftliche Zoologie, so wie wir sie heute verstehen, nimmt nun ihren Anfang.

Prof. Dr. Lothar Dittrich



Niccolò dell'Abbate (1512–1571) malte einen jungen Mann mit einem Hellroten Ara und Granatapfel, Sinnbilder der Liebe. Im Besitz des Kunsthistorischen Museums, Wien.